

Im Anfang war das Wort

Zweiter Tag des Christfestes

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen. Das war das wahre Licht, dass alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihm gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Johannes 1,1-5.9-14

Das ist also die Weihnachtsgeschichte im Vierten Evangelium – eine philosophische Weihnachtsgeschichte: kein Stall, keine Krippe, keine Hirten, keine Engel, keine Weisen aus dem Morgenland! Kein Kaiser Augustus und kein König Herodes! Keine Jungfrau Maria und kein den von Gott ihm geschickten Träumen gehorchender Joseph! Es ist nicht einmal die Rede von Jesus oder von einem "Immanuel", von einem "Gott mit uns"! Der Name Jesus wird ausdrücklich erst später im Zusammenhang mit Johannes dem Täufer genannt. Es ist allein die Rede vom Wort und vom "Fleisch"! Und es ist auch keine Rede von Errettung oder Erlösung oder Frieden, sondern von Gnade und Wahrheit! Eine befremdliche, eine andere Weihnachtsgeschichte! – Darum aber auch eine dürftige Weihnachtsgeschichte? Wenn wir jedenfalls bei den Weihnachtsgeschichten von Lukas oder Matthäus mit einiger Vergeblichkeit fragen, wo in ihnen denn eigentlich das "Evangelium", die frohe und uns tatsächlich aufrichtende Botschaft sein soll, so werden wir wohl in Verlegenheit kommen! Soll es etwa in dieser Ankündigung: "Euch ist heute der Heiland geboren" liegen? Aber wodurch oder inwiefern ist er der Heiland, der Heilmacher, der Retter? Wir müssen da schon etwas hineinlegen, das wir woanders her haben! Oder liegt die Botschaft in dem Engelsgesang: "Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens!" Woher und inwiefern Frieden? Auch diese Frage wird woanders her beantwortet werden müssen! Gewiss: das frohmachende Evangelium ist bei Matthäus und Lukas enthalten – aber es wird eher nur angetippt, es bleibt eher versteckt! Wir stehen irgendwie direkt davor, aber es springt uns nicht an, wir sehen es nicht! Das hat auch einen Vorteil – wir müssen nicht nur, wir können nun auch sehr viel hineinlegen in diese Geschichten! Und wir tun es auch immer! Wir können aber auch alles im Ungefähren nur lassen und überlassen uns dann unsrer Empfindung!

Hier bei dem vierten Evangelisten jedenfalls wird es gesagt: Indem wir ihn aufnehmen – nein, nicht das Kind, sondern den Menschen! – werden wir zu eigener Gotteskindschaft ermächtigt! Es wird die Wirkung oder der Ertrag seines Seins hier genannt, der in den anderen Weihnachtsgeschichten sozus. nur unmittelbar oder symbolisch präsent ist! Die Gotteskindschaft – die erstmals eröffnete oder auch: die wiederhergestellte, aber für den Evangelisten Johannes ist es eher die erstmals eröffnete – ist dieser Ertrag! Und das, was in den anderen Evangelien über Jesus gesagt wird: er ist ohne eines Mannes Dazutun gezeugt oder geboren – hier soll es von uns selbst Gültigkeit haben! "Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind." Die johanneische Weihnachtsgeschichte lässt Jesus und uns ineinander verschweben. Sie betreibt eine Aufhebung des Abstandes zwischen Jesus und uns, zwischen damals und heute. Und sie tut dies befremdlicher-, aber auch notwendigerweise, indem sie die Herkunft oder den

Ursprung des Gottesmenschen nicht auf eine beinahe märchenhafte Weise beschreibt, wie es bei Matthäus und Lukas geschieht, sondern indem sie – philosophisch – von Gottes Ewigkeit spricht; denn Gottes Ewigkeit ist gestern genauso wie heute und morgen! Nur scheinbar wird bei Johannes alles in eine noch viel größere Ferne gerückt, tatsächlich ist uns aber dieser "Anfang", diese Ewigkeit nah! So wie der ewige Gott allem und allen gleichzeitig nah ist. Dieses, was da in Jesus Mensch oder Fleisch wird, ist der Kern, ist das Herz Gottes! So klar, so voller Gnade und Wahrheit, wie es woanders noch niemals erschien! Aber solches "Fleisch", solche Menschen sollen wir – als Gottes Kinder – nun in einem gewissen Grade ebenfalls sein! In einem gewissen Grade; denn *"voller Gnade und Wahrheit"*, das werden wir von uns nicht gerade behaupten, die wir doch eher voller Sünde sind, voller Verstellung und Lüge! Tatsächlich werden wir uns allenfalls auf dem Wege befinden zu solch einem gotteskindschaftlichen Menschsein! Und selbst wenn wir nun die, die wir sein dürfen und sollen, nun auch zunehmend werden: es bleibt bei uns immer irgendeine Trübung oder Verschattung dabei! Und darüber hinaus immer auch: es wäre ohnehin zu spät, das zu sein, was doch er – den Wegweisend und bahnend – als der erste und lange vor uns schon war! In alle Ewigkeit wird niemand von uns das Zentrum eines gesamten geistlichen Universums einmal gewesen sein, wie es eben er ist! Aber das schließt gleichzeitig nicht aus, dass auch durch uns kleinere Lichter Gnade und Wahrheit in die Welt und unter die Menschen gebracht werden kann: *"Wie der Vater mich gesendet hat, so sende ich euch!"*

Nun ist hier aber auch sogleich noch eine besondere Ernüchterung da. Was an der Weihnachtsgeschichte des Lukas so mitreißend ist, so entlastend, nämlich jener Engelsgesang von dem *"Frieden auf Erden"*, das klingt hier geradezu schroff und erschütternd: *"Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf!"* Das ist noch viel umfassender und existentieller und substantieller als *"denn es war kein Raum in der Herberge!"* Es könnte alles so wunderbar sein – es ist aber nicht so! Schon längst hätten ja die Menschen Gott – nämlich in der Tatsache des Lebens in Gottes Schöpfung – wahrnehmen können, sie tun's aber nicht! Und auch das hilft hierbei nicht, wenn dann eigens einer noch kommt und die Menschen, die nicht selber drauf kommen, mit der Nase drauf stößt! Es wird keinesfalls anders: sie sehen und sehen doch nicht; sie hören und hören doch nicht! Das Leben als solches – das Faktum des Lebens als solches macht noch die Menschen nicht wach! Und auch dass sie jemand mit überwältigendem Einsatz zu Verstand oder Vernunft zu bringen versucht, steht unter dem Vorbehalt von Scheitern oder Gelingen! Es war immer schon und es wird immer sein Gottes Geist, Gottes den Menschen eigens noch packender und ihn aufrüttelnder Geist, der sie dann öffnet und in Gottes eigenes Wesens, in seine Klarheit und Wahrheit, in seine Liebe verwickelt! *"Der Glaube ist nicht jedermanns Ding"*, heißt es im Neuen Testament einmal an einer anderen Stelle. Und wenn tatsächlich alles daran immer nur liegt, dass wir Menschen ermächtigt oder befähigt werden, Gottes Menschen zu sein – und des näheren nun noch seine Kinder – dann steht das Gesamt dieser Welt ohnehin nicht mehr länger im Brennpunkt! Dann ist diese Welt – und sei sie auch Gottes eigene Schöpfung – nurmehr noch eine Art Feld, auf welchem sowohl diese als auch jene Saat wächst, oder auch eine Bühne, auf welcher ein Drama sich abspielt, in welchem es Gewinner gibt wie auch Verlierer! Oder sagen wir vielleicht besser: Haupt- wie auch Nebenpersonen! Und es ist unter diesem Gesichtspunkt sogar mit Notwendigkeit so: die politisch ganz oben an der Schalthebeln der Macht sich befinden, sind im Reich Gottes unter Umständen lediglich Nebenpersonen, Statisten; die sich aber sozial oder politisch ganz unten befinden, sind unter Umständen die, für die sich alle mit dem Herzen oder aus dem Himmel Zuschauenden am meisten interessieren und denen aus dieser Richtung die größte Anteilnahme entgegengebracht wird!

Weshalb ist nun aber gerade das "Wort", welches "Fleisch" wird? Weshalb nicht Idee beispielsweise? Weshalb nicht ein Begriff für die Augen, für das Schauen? Weshalb ein Begriff, der es eher mit dem Mund und mit den Ohren zu hat? Oder weshalb auch nicht "Liebe"? Wo doch

die Liebe angeblich immer das Wichtigste, das Tiefste, das Entscheidende ist? Spielen wir es vielleicht einmal durch: Im Anfang war die Idee, und die Idee wurde Mensch, und sie fing an zu reden und man konnte sie hören. Das ergäbe ja auch einen Sinn: Jesus ist die sichtbar gewordene Idee Gottes vom Menschen! Es ist dann ein Anblick, welchen wir haben – und wie sagt es nicht später Philippus zu Nathanael, der ihm nicht abnehmen will, den Verheißenen gefunden zu haben: *"Komm und sieh!"* Ja, diese Idee ist mit drin in dem Wort! Es gibt hier in der Tat etwas zu sehen! Aber es ist eine zweischneidige Sache; denn je plastischer, je reiner die Idee in der Sichtbarkeit ist, desto mehr muss sie uns gleichzeitig zerschmettern! Uns, die wir ganz anders ja sind! Die sichtbar gewordene Idee – wenn hier nicht mehr wäre als die Idee – würde ein vernichtendes Gericht über uns sein! Ja, es tritt uns Wahrheit in dieser Mensch- oder Fleischwerdung entgegen. Und weil Wahrheit in einer Gestalt, darum gleichzeitig auch Schönheit! Aber beides vermag uns – für sich – nicht zu erheben, sondern drückt uns im Gegenteil nieder! Veranlasst uns, unseren Blick schamvoll zu senken!

Und ähnlich nun auch mit der Liebe! Wäre im Anfang die Liebe und nichts als die Liebe, und würde in dieser Fleischwerdung, in diesem Menschen nichts als die Liebe erscheinen, so würde es um etwas unendlich Großes und Tiefes sich handeln, und weil es so groß wäre oder so tief, und indem wir begriffen: so sollen wir selbst sein, würde uns diese Liebe zugleich unendlich von sich ausstoßen müssen – sie würde es nicht wollen, aber sie würde es müssen! Und je liebender uns nun gleichsam Jesus auch ansehen würde, desto mehr zwänge er uns, vor ihm niederzufallen! Und auch dies ist allerdings – wie die Idee – in dem Wort, und sie sind niedergefallen vor Jesus: Petrus und alle die andern – die "große Sünderin", Maria Magdalena oder wie sie auch heißen! Und dann war Jesus regelmäßig veranlasst, von der Vergebung der Sünde zu sprechen! Aber ist das dann noch Liebe? Nur, wenn wir ein wenig kurzschlüssig bleiben! Ganz offensichtlich kommt hier noch etwas Andres ins Spiel! Und so heißt es denn im Johannesevangelium auch nicht einmal: *"Wir sahen seine Herrlichkeit – eine Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Liebe und Wahrheit"*, sondern es heißt: *"voller Gnade und Wahrheit"*! Lassen wir es einmal beiseite, dass sich in dem Begriff "Wahrheit" ein griechisches und in dem Begriff "Gnade" ein hebräisches Erbe befindet – die Gnade anstelle der Liebe ist hier deshalb so wichtig, weil allein die Gnade sei es unser Sündersein sei es auch einfach nur das Geschenkhafte von Gottes Zuwendung zu uns ernst nimmt.

Allein das Wort ist bei aller möglichen Schlichtheit auch komplex genug immer, um uns – sagen wir einmal: identifizieren und also heil machen zu können! Das "Wort" aber, der "Logos", welcher Ausdruck auch "Sammlung" bedeutet, versammelt eben dieses beides in sich: die Idee oder die Wahrheit und auch die Liebe, die in der Gnade noch einmal etwas ganz Neues und Anderes sein muss. Dass im Übrigen die Liebe wohl das Größte, nicht aber das Ursprünglichste sein kann, würden wir auch bei dem Apostel Paulus zu lernen vermögen; denn er nennt die Liebe die *"größte der Gaben des Geistes"* – was eben mit einschließt, dass der Geist früher ist als die Liebe. Das gesamte Evangelium, ja die gesamte Bibel dürfte für unser unbedarftes Empfinden immer die Liebe auch preisen, aber die Bibel preist immer wieder das Wort – und dies eben deshalb, weil aus ihm sowohl Wahrheit als auch Glaube als auch Freiheit als auch Liebe entspringen!

Es wäre unendlich viel auch für unsere gegenwärtige Kirche gewonnen, wenn es uns gelänge, das uns in Jesus Christus entgegentretende ewige Wort wieder in die ihm gebührende Mitte zu rücken! Wir werden es möglicherweise noch viel bitterer nötig haben, als wir es derzeit schon ahnen! Was für ein Segen, dieses Wort zu besitzen – und wir haben jedes Recht, das beispielsweise mit dem Christfest zu feiern – aber wir werden es auch in Gebrauch oder wahrnehmen müssen: es immer wieder durchdenken, uns auf es immer wieder besinnen, um der in der Welt wie der Kirche immer deutlicher Fahrt aufnehmenden Verwirrung standhalten zu können!